



# Kampf den dunklen Kanälen

Der Kongo besitzt Bodenschätze im Überfluss. Doch er nimmt kaum Steuern dafür ein, denn der Staat ist schwach, die Verwaltung korrupt. Eine Transparenz-Initiative will das ändern: Der Reichtum soll nicht länger versickern

Von Thomas Vesper

Die Abendsonne lässt die Backsteinhäuser der ehemaligen Bergbausiedlung von Kipushi in warmen Farbtönen erstrahlen. Für Minenarbeiter gibt es in der 55 000 Einwohner zählenden Stadt an der Grenze zu Sambia seit dem Zusammenbruch des staatlichen Bergbauunternehmens »Gécamines« vor bald zwanzig Jahren fast keine Arbeit mehr. Obwohl gut 22 Millionen Tonnen Kupfer- und Zinkreserven im Boden von Kipushi ruhen.

Der Ort zählt zum legendären Kupfergürtel der Provinz Katanga im Südosten. In der Demokratischen Republik Kongo liegen die weltweit wichtigsten Kobaltvorkommen und die zweitgrößten Kupferreserven. An der Atlantikküste wird zudem

Rohöl gefördert. Mit den Einnahmen könnte man die Entwicklung des Landes beschleunigen und die Armut verringern. Doch das ist nicht der Fall. Auf der Liste der ärmsten Länder hält die Republik im Herzen Afrikas einen Spitzenplatz. Zwei Drittel der Bevölkerung gelten als unterernährt, zwanzig Prozent der Kinder erleben nicht ihren fünften Geburtstag. Gesundheits- und Bildungssystem sowie die öffentliche Infrastruktur liegen darnieder.

## Kein Geld für Investitionen

Um die Lebensverhältnisse für die Mehrheit der etwa 75 Millionen Kongolesen endlich zu verbessern, müsste der Staat gezielt in Gesundheit, Bildung und Infrastruktur investieren. Doch dazu reichen die

Finanzmittel der Demokratischen Republik nicht aus. Das jährliche Haushaltsbudget liegt bei gerade einmal sieben Milliarden US-Dollar und ist zu 75 Prozent geberfinanziert.

Warum das Land den Kampf gegen die Armut nicht mit den Einnahmen aus Bergbau und Ölförderung bewältigt, ist kein Geheimnis: Die Verwaltung ist schwach und Korruption weit verbreitet. Das bringt den Staat um Steuern und Abgaben. Doch es gibt Versuche, dem entgegenzuwirken.

Katangas charismatischer Gouverneur Moïse Katumbi hat dem organisierten Rohstoff-Raub den Kampf angesagt. Nach seinem Amtsantritt 2007 verhinderte er einen Tag lang, dass 552 mit Rohstoffen beladene Lastwagen einfach so über

**Ödnis über Bodenschätzen:** Seit dem Zusammenbruch des staatlichen Bergbau-Konzerns liegen die Minen von Kipushi verlassen da

die Grenzen der Provinz rollten. Es stellte sich heraus, dass nur zwei Fahrzeuge eine offizielle Ausfuhrgenehmigung vorweisen konnten.

Katumbi, dessen Markenzeichen ein schwarzer Hut mit breiter Krempe sowie ein makellos weißer Anzug sind, liebt Überraschungs-Coups: Unangemeldet taucht er mit seinen Begleitern an Grenzstationen auf und stellt dabei immer wieder fest, dass die in den Exportdokumenten eingetragenen Mengen weit unter der tatsächlichen Ausfuhrfracht liegen. Mit Rückenstärkung durch die Regierung versucht er, den Rohstoffdiebstahl einzudämmen und zu erreichen, dass die Bodenschätze im Land weiterverarbeitet werden, um eine höhere Wertschöpfung zu erzielen. Seine Bemühungen verlaufen allerdings überwiegend im Sande. Zu groß und eng verzahnt sind die Interessen im Inland wie im Ausland, den Status quo beizubehalten.

Der kongolesische Reichtum versickert in dunklen Kanälen. Sie zu durchleuchten ist das Ziel der weltweiten Transparenz-Initiative EITI. Die Initiative zur Verbesserung der Transparenz in der Rohstoffindustrie mit Sitz in Oslo wurde 2002 auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg ins Leben gerufen. Die UN erkannten ihre Ziele 2008 an. Der Kongo beteiligt sich seit 2005 daran. EITI misst Transparenz nach einfachen Kriterien: Den von Förderunternehmen gemeldeten Zahlungen an den Staat werden die von den Regierungen ausgewiesenen Einnahmen aus der Rohstoffförderung gegenübergestellt. Die Ergebnisse des Datenabgleichs durch einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer werden im internationalen EITI-Jahresbericht veröffentlicht.

Der EITI-Prozess soll dazu beitragen, dass die Einnahmen auf nachvollziehbare Art und Weise in die öffentlichen Haushalte gelangen und dann zur Bekämpfung der Armut eingesetzt werden. Bislang halten sich die auf EITI zurückgehenden Erfolge in afrikanischen Rohstoffländern eher in bescheidenen Grenzen; eine überraschende Ausnahme ist der ehemalige Bürgerkriegsstaat Liberia.

Für den Kongo liegen bisher erst zwei nationale Jahresberichte vor, beide wurden von Oslo als mangelbehaftet eingestuft. Im vorigen Jahr riss der Zentrale der Gedulds-

faden: Weil im jüngsten Bericht nicht alle Zahlen veröffentlicht wurden und das vorliegende Zahlenmaterial nur bedingt verlässlich ist, wurde das Land für ein Jahr aus dem EITI-Prozess ausgeschlossen. Ein dauerhafter Ausschluss könnte dazu führen, dass internationale Geldgeber, die das Land fortwährend um frisches Geld angeht, auf Distanz gehen.

### Greifbare Resultate

Ein weiteres Ziel von EITI scheint immerhin fast erreicht: Es soll den Zivilgesellschaften ermöglicht werden, den Verbleib der Steuereinnahmen zu kontrollieren. Herrschte zur Zeit des Diktators Mobutu verordnetes Stillschweigen, könne jetzt offen gesprochen werden. »Das ist eine be-

achtliche Entwicklung«, meint der Rechtsanwalt Jean-Claude Katende von der Plattform *Publiez ce que vous payez* (Veröffentlichen Sie Ihre Zahlungen). Seiner Ansicht nach gehört die Transparenz-Initiative EITI zu den wenigen Initiativen, die greifbare Resultate hervorbringen. Durch sie entstehe Transparenz, und die sei der Schlüssel für den Kampf gegen Korruption.

Mehr Transparenz, so schränkt er ein, führe aber nicht automatisch dazu, dass die politische Klasse ein stärkeres Verantwortungsbewusstsein entwickle. EITI sei lediglich ein Fiskalinstrument und nicht die Allround-Lösung für die kongolesischen Probleme. Nicht weniger entscheidend seien starke wirtschaftliche und staatliche Einrichtungen, besser gebildete Menschen und eine stabilere Demokratie. ◆